

Thier als der Mensch ist, gebäre, so wäre es dein Borgesezter, dein Herr, dein legitimer Gott. Es würde dich zu seinem Hausgesinde erniedrigen, wie du es mit dem Hunde, mit dem Dachsen und mit dem Pferde gethan hast.

So lange jedoch diese Stunde nicht geschlagen hat, so lange die Geburt eines höher begabten Thieres, als du bist, bloß zu gewärtigen sein wird, behauptest du den ersten Rang, gehörest niemanden andern als dir allein an. Niemand kann gegen deine souveraine Macht legitim etwas unternehmen. Die Unverletzbarkeit deiner Person ist ein Prinzip, das kein lebendes Wesen bestreiten kann. Du herrschest mit einer Milliarde anderer dir ähnlichen und daher gleichen Menschen auf Erden.

Es scheint, als wärest du im Begriffe, dich mit der Idee vertraut zu machen. Mich kann das nicht wundern; denn Herrschen ist eine Verbindlichkeit, zu der man sich leicht entschließet. Du hebest den Kopf, wirfst dich in die Brust, setzest die Hände in die Seiten, und schreitest einher wie ein Senator. Doch was thust du? Halt ein, Unglücklicher! Du verfallst dem Gesetze, so über deines Gleichen her zu schreiten!

Meines Gleichen? Ja deines Gleichen! Ich habe mich nicht versprochen, deines Gleichen! Dieser alte in Lumpen gehüllte, unwissende, betrunkene, rohe, la-sterhafte, ja verbecherische Neger, der bereits zwei- oder dreimal verurtheilt wurde, ist deines Gleichen.

Sei billig, mein Freund. Wenn du allen andern Menschen gleichst, so folget daraus nothwendigerweise, daß auch sie alle dir gleichen. Das ist eine mathematische Wahrheit. Es ist unmöglich, daß A gleich B sei, ohne daß auch der Rück- schluß, B sei gleich A, gelte.

Das Prinzip, vermöge dessen niemand seinen Fuß auf deinen Kopf stellen darf, verbietet dir auch, jemanden andern zu treten. Zögere nicht anzuerkennen, daß dieser Neger ein legitimer unverletzlicher Souverain sei, wenn dir an der Er- haltung deiner eigenen Krone gelegen ist!

Er ist aber schwarz und ich bin weiß! Er ist bettelhaft und ich bin reich! Er ist unwissend und ich bin ein Doktor! Er ist blöde und ihr merket doch, daß ich urtheile! Endlich ist er, beim Teufel, ein Verbrecher und ich bin ein ehr- licher Mann!

— Nimm dich in Acht, wider dich selbst zu reden! denn schließlich sei es ohne Vorwurf gesagt, du bist weder der weißeste, noch der schönste, weder der reichste noch der gelehrteste, weder der geistreichste noch der tugendhafteste der Menschen. Glaubst du zu den Antoniis, den Rothschilds, Humbolds, Voltaire's und Sokrates zu gehören, daß du diese Neger zu Sklaven herabwürdigest? Du meinst, wer es wagen könnte, die Hand an dich anzulegen? Ueberschätze nicht deine Kraft. Es sind Rabasson und Arpin da, die furchtbaren Savoyarden, welche dich mit einem Handumdrehen zu Boden werfen. Willst du dich auf deine Geburt stützen? Es bleiben nach dem Gothaischen Almanach noch mehr als fünf Hundert hochgeborne Witwen in Deutschland, bei denen du nur vergeblich anklopfen würdest! Die mindeste Kanonissin in Baiern hat wenigstens dreizehn bis vierzehn Ahnen mehr als du.

Es ist viel sicherer einzugestehen, daß es keine Abstufung der menschlichen Würde gebe, daß keiner von uns berechtigt sei, die Hand oder den Fuß an seines Gleichen zu legen.

Was? Niemand soll befehlen, auch nicht der Weiseste und Beste?

— Auch der nicht! Ist er weise, so rathe er uns! ist er gut, so reiche er uns die Hand. Ich bestreite ihm aber hartnäckig jedes Recht, uns wider Willen zu etwas zu verpflichten. Nur Diener des väterlich gesinnten Despotismus können beachtlichen, uns zur Mästung in einen Käfig zu sperren!

Jeder Mensch, ob er gut oder schlecht, weise oder thöricht sei, hat das un-